

Dante gegen d'Annunzio.

Von

Herbert Eulenberg.

In seiner Hefrede zum Ariege hat d'Annunzio am Schluß Dantes Schatten als Schutzpatron für den kommenden Krieg beschworen.

Und aus der reinsten Höhe klang die Stimme,
die ihre Zeit einst in die Hölle kannte,
sofern sie falsch und reif war seinem Grimme,

der tausend Pfeile nach den Bösen sandte
und wie der Höchste straste oder lohnte.
„Wo?“ rief sie: „Ist der Tor, der wortgewandte,

der meinen heiligen Namen nicht verschonte?
Flieh deine Heimat schnell, bestochene Seele,
Die Auen, die ich Flüchtling einst bewohnte,

Darin mein Leib noch ruht in ernster Stele.
Du sollst mein Volk nicht aus dem Frieden hegen?
Zurück, daß Frankreich nicht sein Schmeichler fehle!

Erfreu' dein Ohr an ihrem Zungenwehen!
Nur schür' nicht hier den Hader der Parteien,
der meines Lebens Gift war und Entlehen!

Denn diese Sünde läßt sich nie verzeihen.
Du müßtest in der tiefsten Bulge hüßen
gleich denen, die ihr Erbe schänd' entweihen.

Dein Platz wär' unter der Verräter Füßen,
weil du das Schlimmste dieser Welt begangen.
Nie kam' ein Strahl der Gnade, dich zu grüßen,

der du ein Volk in törichtem Verlangen
zum Krieg und seinen Schrecknissen getrieben
und einem ungemühten Untersangen.

Hört mich, der ich nicht enden kann zu lieben,
Italiens Söhne, laßt den Prahler lärmeln!
Im Kampf singt er, der selbst ihm fern geblieben,

kalt will er andre nur zum Wahn erwärmen.
Nein, hört ihn nicht, greift sinnlos nicht zum Schwertel!
Doch wenn es Euch berückt, dies rohe Schwärmen,

geht hin und schmächt der Menschheit wahre Wertel!
Folgt denen, die den düstern Brand entfachten!
Nur meinen Namen laßt aus solchem Schlachten!”